

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 10 (1903)

Heft: 39

Artikel: Zum Kapitel "Übertreibung in Wort und Schrift"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Gehörsingen wird den Hauptbestandteil des Gesangunterrichtes auf der Unter- und Mittelstufe bilden. Auch auf der Oberstufe wird es nicht ganz umgangen werden können, da hier naturgemäß der theoretische Unterricht mit dem praktischen ebensowenig Schritt halten kann, wie jener in Sprache und Sprachlehre.

Wir müßten schon eine methodisch tadellos angelegte Liedersammlung besitzen und die meisten Lieder derselben durchnehmen, bis wir im Stande wären, Theorie und Praxis stets auf gleicher Stufe zu halten. Es müßten für diesen Zweck extra „Schullieder“ fabriziert werden, die sich unmittelbar an das theoretisch Behandelte anschließen. Solche Lieder riechen aber zu sehr nach Schablone und sind deshalb wertlos.

Auf der obersten Stufe sollen die Schüler theoretisch und praktisch so weit vorgebildet sein, daß nicht mehr zum Gehörsingen Zuflucht genommen werden muß, sondern daß sie die Noten von selbst erfassen und der Lehrer mit ihnen beinahe mühelos neue Lieder einüben kann. Das ist eben das Ziel des Notensingens; hier sollen sich nun die Früchte dieser Unterrichtsweise zeigen.

(Schluß folgt.)

Bum Kapitel „Übertreibung in Wort und Schrift“.

Vor Zeiten legte ich mir einmal einen Ausschnitt vom „Bündner Tagblatt“ auf die Seite mit der Randglosse „Pädag. Bl.“ Eben stöhe ich auf denselben, lese ihn und finde, er tut auch unsrem Leserkreise gut. Es sei daher gestattet, denselben in extenso wiederzugeben. Es geschieht nicht, weil zu wenig Material vorliegt, sondern weil der Artikel entschieden zeitgenössisch ist und weitere Verbreitung verdient. Er lautet also:

„Es ist, als ob es keinen Positiv mehr gäbe, man scheint nur mehr den Superlativ zu kennen.“ Mit diesen Worten äußerte ein Herr von nüchterner, jedoch gesunder Denkungsart seinen Unwillen über jenen frankhaften Zustand in Schrift und Rede, immer und überall mit Vergrößerungsgläsern, gleichsam mit Fliegenaugen, zu sehen und alles zu übertreiben und mit den höchsten Ausdrücken zu bezeichnen.

Es wird nun keinem vernünftigen Menschen mit noch so kritischer Veranlagung einfallen, gesteigerte Schrift- und Redewendungen überhaupt in Bausch und Bogen zu verweisen. Als Redefiguren selten, aber nur selten gebraucht, um die Stärke des eigenen Gefühls und der inneren Begeisterung auszudrücken und andern mitzuteilen, wird man sie nicht beanstanden. Auch dem Dichter ist „Hyperbolismus“ gestattet; denn einerseits wird auf diesem Gebiete die Übertreibung nie ernst genommen, andererseits gehört zur Poesie poetischer Schwung, eine gewisse Fülle, ja Überfülle der Sprache. Kaufmännische Nellame im Annnoncenwesen, um die Vortrefflichkeit der Ware hervorzuheben, ist entschuldbar, soweit die Übertreibung noch als „lauter“ bezeichnet werden kann.

Außer diesen genannten Fällen kann indes der Übertreibung in Schrift und Rede keineswegs das Wort geredet werden.

Stil und Rede sollen nach den Grundregeln der Prosa einfach und natürlich sein; aber trotzdem stöhen wir gerade hier auf die Überschwänglichkeiten, welche einen feineren Geschmack geradezu anekeln müssen.

Ganz besonders zeitigt die heutige Berichterstattung die seltsamsten Blüten eines geradezu erfunderischen „Hyperbolismus“. Ein jeder Korrespondent sucht seine Sache, seinen Ort, möglichst herauszustreichen.

Im Städtchen X. findet ein sogenanntes Volksfest statt. Schon wochenlang wurden in „siebeberhaster Haft“, bei „Tag und Nacht“, in „vielen Komitees“, unter der „allbewährten Leitung“ des „unermüdlichen Herrn Meyer“ die „umfassendsten Vorführungen“ getroffen und „ungeheure Anstrengungen“ gemacht, um das Fest „glanzvoll“ zu gestalten. Der Verlauf war natürlich ein „imposanter“; die Häuser prangten im „reichsten Schmuck aller Farben“ und des „dustigsten Waldesgrüns“. Es war schwer in den „geräumigen, komfortabelst eingerichteten Gasthöfen“ Platz für die „ungeheure Menschenmenge“ zu finden, welche „herbeiströmte“. Nur eine Stimme des Lobes“ herrschte über den „hochgelungenen Verlauf des Festes“; es wird allen „Teilnehmern unvergeßlich bleiben“, und die Stadt hat wiederum ihren „glänzenden Ruf“ als „Feststadt“ „voll und ganz“ bewahrt.

Wer muß nicht lachen über derlei übertriebene Phrasen und Hohlheiten! Es ist gerade, als hört en wir einen Klavierspieler, der stets seine Kunst nur im Fortissimo unter Beihilfe des Pedals produziert.

Doch es kommt noch schöner! Zum Beispiel hielt der und der Verein in N. N. eine Versammlung ab. Nach „unsäglicher Mühe“ war es gelungen, eine „vollbewährte Kraft“ zu gewinnen, welche den „Hauptanziehungspunkt“ bildet. Der Besuch war „kolossal“. Herr X., bei seinem Erscheinen „stürmisch applaudiert“, sprach zuerst. In „tief durchdachter“, „nach Form und Inhalt gleich ausgezeichneter“, bald von „köstlichstem Humor“, bald von „tiefstem Ernst“ getragener, „überaus lichtvoller“ Rede verbreitete sich der „gottbegnadete“ (!) Redner über sein „höchst zeitgemäßes Thema. Die in „glänzendster Veredtsamkeit“ vorgetragenen, von „reichstem, vielseitigem Wissen“, „tiefster Gelehrsamkeit“ und von „gründlichstem Studium“ der einschlägigen „Fragen“ zeugenden „prächtigen“ Darstellungen zeigten den Redner als „gewiegenen Kenner und Politiker“. Als Redner geendet hatte, ging eine „mächtige Bewegung“ durch den Saal. „Mächtige Beifallssalven“ brachte i sich in „donnerndem Wiederhall“ an den Gewölben des Saales, „durchbrausten“ und „erschütterten“ ihn, und „urkräftige Hochs“ machten „die Luft erzittern“. Herr X. war und blieb der „Löwe“, der „gefeierte Held“ des Tages.

Und erst so eine Rezension! Das Werk zeugt von „großer Erudition“, „hochidealster Auffassung“, „tüchtigster Schulung“. Fast jede noch so unbedeutende Leistung ergänzt eine „längst schmerzlichst empfundene Lücke“. „In hohem Gedankenfluge“ löst der Verfasser seine „schwierige“ Aufgabe — und dazu noch die „splendideste Ausstattung“ — ja das Werk ist „wahrhaft sensationserregend“. Nicht wahr, dustige Lobessträußchen!

Sehr heimisch auf diesem Gebiete sind die Uebertreibungen in Abschiedsreden und Nachrufen. Dr. med. B. wird nach halbjährigem Wirken in W. als Arzt nach D. befördert. Ein „rührendes“ Abschiedsfest wird dem „allbeliebten“, ob seiner „gewinnenden“ Freundlichkeit und „holden Leutseligkeit“ hoherverehrten Herrn, „der nur schwer zu ersetzen ist“, bereitet. Sein „alleseitiges, unermüdliches Wirken in der Gemeinde und am Krankenbette“ wird unvergeßlich sein. Ein „leuchtendes Vorbild“ der Berufstreue genoß er di: „allgemeinsten“, „ungeteiltesten Sympathieen“. Seine „vortrefflichen“ Charaktereigenschaften, sein „äußerst mühevoll“ Walten, seine „großen Verdienste“ lassen uns sein Scheiden „aufs Schmerzlichste“ empfinden. „Heiße“ Dankestränen und die „noch heißen“ Segenswünsche folgen ihm nach. Der Gemeinde N. können wir zu dem „trefflichen, hochtalentierten“ jungen Herrn nur gratulieren. Bei uns wird er „nie“ vergessen werden.

Ebenso ergreifend, wie dieser Abschied unter Lebenden, muß der Abschied der Lebenden von den Toten in Leichenreden und Todesanzeigen sein. Von „tiefstem“, „namenlosem Schmerze“ muß man „gebeugt“ sein; wer die „treubesorgteste Gattin“, die „liebendste Mutter“ und „größte Wohltäterin der Armen“ gekannt hat, wird unsfern „gräßlichen“ Schmerz zu würdigen wissen. — Selbst der Tod der — Schwiegermutter, deren Fehlen im Leben nicht immer schmerzlich empfunden wird, wird zum „unerträglichen Verlust“!

Das Vorgeführte ist nun freilich ein schwaches, der Wirklichkeit noch lange nicht nahe kommendes Bild der Leistungen auf dem Gebiete der Uebertriebung in Schrift und Rede. Wäre es nicht einmal an der Zeit, daß eine gesunde Reaktion dagegen eintrate? Bedenken wir doch die schädlichen Folgen für unser Geistes- und Kulturleben, die aus diesen Auswüchsen hervorgehen!

Vor Allem wird das Abnehmen des Wahrheitssinnes durch solche fortgesetzte Wahrheitsverleukungen gefördert. Uebertriebungen sind allezeit der erste Schritt zur Unwahrheit.

Eine andere schlimme Folge ist der verderbliche Einfluß auf den Geschmack des Publikums. Die politische Tagespresse soll den literarischen Geschmack des Volkes bilden. Ist es aber nicht so weit gekommen, daß, was nicht in hochtrabenden Ausdrücken dargestellt wird, was sich nicht „im Sumpfe der Phras“ bewegt, heute schon von vornherein keinen Anklang findet?!

Begriffsverwirrung, Verbildung und Verwässerung des Geistes, Ueberspanntheit, eitle Selbstbefriedigung, armselige Selbstgefälligkeit, Oberflächlichkeit und schädliche Selbstgenügsamkeit, Erschlaffung, Verknöcherung, Stillstand im Guten und Hemmung des Fortschritts — das sind die traurigen Folgen der Uebertriebungen in Schrift und Rede. Die milden Strahlen der Frühlingsonne wärmen und befruchten, die Zulilut singt und verbrennt. — Lob und Tadel, am rechten Platze und im rechten Maße ausgeteilt, gleichen der belebenden Sonne, während deren Uebermaß Geist und Gemüt versengt.

Darum: Weg mit diesen Uebertriebungen im Leben, in Schrift und Rede. In der Wahrheit müssen wir rigoristisch sein. Ne quid nimis.

* Aus dem Bericht der glaruerischen Erziehungsdirektion. (Schluß.)

Die Schulräte wenden in den meisten Gemeinden ihre Hauptfahre der Verwaltung zu, mit den Schulbesuchen wird es aber sehr verschieden gehalten; mancherorts erscheinen die Schulräte höchstens an der Hauptinspektion oder am Schlußeramen in der Schule, einzelne gar nie. Einen gewissen Einblick in den Schulbetrieb sollte sich doch jedes Mitglied der Schulbehörde persönlich verschaffen. Der Bericht der Erziehungsdirektion weist besonders auf zwei Fälle hin, in denen es außerordentlich wertvoll ist, diese persönliche Erfahrung zu besitzen. Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß Eltern von Schulkindern von Inspektorate verlangten, daß Lehrer wegen anzblicher Uebertritung des Züchtigungsverbotes gemahnt werden sollten. Solche Geschäfte sind nun in erster Linie Sache der Gemeindeschulräte, da nur diese in der Lage sind, rasch den Tatbestand zu untersuchen und zu entscheiden. Mehrmals ist auch an das Schulinspektorat das Verlangen gestellt worden, von Lehrern vollzogene Rückverseukungen von Schülern aufzuheben. Dabei stellte sich heraus, daß meist durch die Form dieser tief in die Schicksale eines Kindes einschneidenden Maßnahme die Gefühle der Eltern nicht genug geschont worden waren. Inspektorat und Direktion dringen deshalb überall darauf, daß der zurückverseukende Lehrer vor der wirklichen Rückverseukung eines Kindes dem Schulrate Kenntnis gibt und dieser offiziell den Vater oder Vormund desselben benachrichtigt.